

Ausfernen Zonen

* Früh lübt sich . . . Der „trudenen Erunttheit“, wie Jakob Balde das Rauchen einst nannte, sind im Laufe der Zeiten gar viele verfallen, ja sogar Säuglinge gibt es, die ihr huldigen. Auf den Inseln bei Neu-Guinea rauchen die Kinder schon längst, ehe sie noch entwöhnt werden, was allerdings erst mit vier bis fünf Jahren der Fall ist, und ebenso ist es in Japan, wo man häufig sehen kann, daß fünfjährige Jungen mit der Zigarette in der Hand nach der mütterlichen Nahrung suchen. Amundsen erzählt von einem Eskimofrauen, der bald an der Brust der Mutter lag und sich mit einem Schluck Milch versorgte, bald aber wieder seinem Vater die Pfeife aus dem Munde riß, um daran zu rauchen.

* Negerjagden am Roten Meer. Noch immer ist der Sklavenhandel in Afrika nicht völlig ausgerottet. In manchen Teilen Inner-Marokkos blüht er noch wie in seinen „besten“ Zeiten, und auch am Roten Meer wollen die Negerjagden nicht aufhören. Sie werden vor allem von den Abessinern betrieben; doch sollen auch Weiße daran beteiligt sein. Die „Ware“ geht nach Arabien, wo sie unwahrnehmbar verschwindet. Das Rote Meer mit seinen vielen kleinen Inseln ist ein ideales Gebiet für Schmuggler, also auch für Sklavenhändler, und da der Bedarf an Sklaven in Arabien groß ist, so ist auch die Verführung, aus ihrer Lieferung Kapital zu schlagen, bedeutend. Die Engländer haben Torpedoboote im Roten Meer stationiert, um dem Unfug zu steuern; durchschlagende Erfolge haben sie aber bisher noch nicht erzielt.

* Japanische Heiratsinzerate. Auch in Japan floriert das Heiratsinzerat. Besonders nett ist die folgende Annonce, die schon aus der Zeit vor dem Kriege stammt: „Ich bin eine hübsche Frau. Mein üppiges, lockiges Haar umhüllt mich wie eine Wolke. Schlank wie der Zweig der Weide ist meine Gestalt, und mein Leib ist biegsam wie der Zweig der Birke. Mein Gesicht ist glatt und glänzend wie der Atlas der Blumen. Ich bin Witwe und vermögend genug, mit einem Ehemann Hand in Hand sorglos durchs Leben zu wandeln. Fände ich nun einen hübschen, freundlichen, intelligenten, wohlgezogenen Herrn und Gebieter mit gutem Geschmack, so wäre ich bereit, mich mit ihm für dieses Leben zu verbinden und das Vergnügen zu teilen, einst mit ihm vereint die ewige Ruhe in einem Grab aus rotem Marmor zu genießen.“

Anno domini

* Gegen den Weihnachtsbaum. Wie alles Neue, so hat auch der Weihnachtsbaum anfänglich viele Gegner gehabt. Er ist noch gar nicht sehr alt, da er zum ersten Male im Jahre 1642 in einer Schrift des Straßburger Theologen Johann Konrad Dannhauser erwähnt wird. Dannhauser bekämpft ihn als unchristlich! Er sagt: „Unter anderen Lappalien, damit man die liebe Weihnachtszeit oft mehr als mit Gottes Wort begeht, ist auch der Weihnachts- oder Tannenbaum, den man zu Hause aufrichtet, mit Puppen oder Zucker behängt und ihn nachher schütteln oder abblümen läßt. Wo die Gewohnheit herkommen, weiß ich nicht; es ist ein Kinderspiel . . .“ Der streitbare Theologe hat sich nicht träumen lassen, daß sich

der Weihnachtsbaum, damals nur im Elsaß bekannt, die ganze christlich-germanische Welt erobern und zur Erhaltung des religiösen Sinnes mehr beitragen würde als manche donnernde Predigt eines übereifrigen Zionswächters.

* Das vogelfreie Volk. In Sachsen erging im Jahre 1722 ein „allergnädigstes Mandat“. Darin hieß es, daß aus den böhmischen Wäldern eine etwa fünfzehnhundert Köpfe starke Zigeunerbande nach dem Thüringer Wald unterwegs sei. Um dieser „Bagaage“ ledig zu werden, sei jeder davon „mit Hab und Gut, Leib und Leben nicht nur freigegeben, sondern könnte auch auf der Stelle daniedergeschossen oder sonstwie getötet werden“; niemand, der „auf solche Art etwas gegen sie führe, solle sich darum zu verantworten haben“. Wo sich die Zigeuner sehen ließen, sollte gleich mit Glöcken angeschlagen werden: „damit die Miliz und Jäger auf stärkste und eifrigste sich versammelten, um das Gesindel abzuschlagen.“

Aus der Natur.

* Medizin für kranke Bäume. In Amerika hat man den sehr interessanten Versuch gemacht, die Pilzkrankheiten gewisser Pflanzen durch Einspritzung von Medikamenten zu bekämpfen. Als Versuchspflanze diente die Edelkastanie, die in manchen Gegenden sehr häufig von der sog. Kastanien-Rindentrunkheit befallen wird. Diese Krankheit entsteht dadurch, daß unter der Rinde der Bäume ein mikroskopischer Pilz schmarozt, der am Baum krebsartige Gebilde erzeugt, durch die die Ausbildung der Früchte, wie überhaupt auch die ganze Entwicklung der Kastanie sehr geschädigt wird. Um diesen Pilz zu vernichten, wurde nun durch ganz feine in den Stamm gebohrte Löcher mittels eines Gummischlauchs, an dessen Ende eine Düse angebracht war, unter schwachem Druck eine Injektionsflüssigkeit eingespritzt. Die Spritzvorrichtung war hierbei so eingerichtet, daß sie vollständig selbsttätig arbeitete und langsam und gleichmäßig tags, ja selbst wochenlang dem kranken Baum das Medikament zuführte, wodurch es denn auch schließlich gelang, alle Teile des Baumes mit dem Heilmittel in Berührung zu bringen. Unter den vielen Medikamenten, mit denen man die Versuche angestellt hatte, brachten die Einspritzungen mit Lithiumcarbonat und Lithiumhydroxyd die besten Ergebnisse. Die Pilze wurden sämtlich vernichtet. Nur immunität konnten die Bäume nicht gemacht werden. Gelingt es, auch dieses Problem zu lösen, so wird das neue Heilverfahren zweifellos eine sehr große Bedeutung gewinnen.

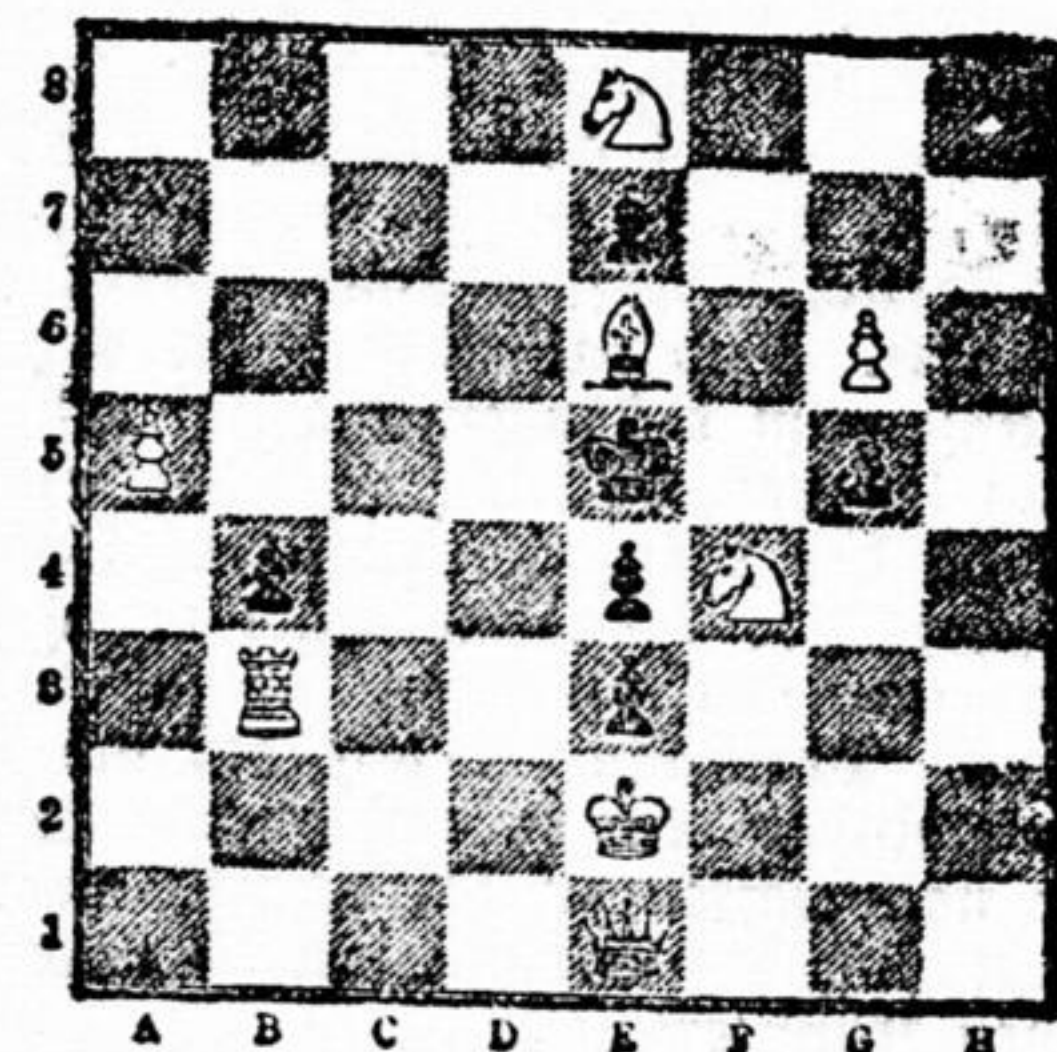
* Die Asteroiden. Zwischen Mars und Jupiter schwingen um die Sonne eine sehr große Anzahl kleiner Sterne, wahrscheinlich Überreste eines einzelnen größeren. Man nennt sie Asteroiden, sternähnliche Weltkörper. Der erste von ihnen wurde am 1. Januar 1801, also am Geburtstag des 19. Jahrhunderts entdeckt. Der glückliche Entdecker, der Astronom Piazzi in Palermo, nannte ihn Ceres. Die Ceres hat 768 Kilometer Durchmesser und ist damit der größte Asteroid geblieben. Nach ihr wurden entdeckt: Pallas, Juno, Vesta, Asträa, Hebe, Iris und Flora. Jetzt kennt man über tausend, darunter wahre Sternsplitter mit etwa 5 Kilometer Durchmesser. Zum Umlauf um die Sonne brauchen die Zwerge 4 bis 5 Jahre.

Küchen Geheimnisse

* Kochzeit für Gemüse. Das Kochen der Gemüse hat den Zweck, die Zellstoffe zum Quellen zu bringen, um das Gemüse leichter verdaulich zu machen. Ungelocht genossen, würden die Gemüse zum größten Teil unverdaut ausgeschieden werden. Durch den Vorgang des Kochens werden die Zellwände aufgeschlossen, und der Zellsaft geht in das Kochwasser über, während in das Zellinnere Wasser von außen eindringt. Die Inhaltsstoffe des Zellstoffes sind zum größten Teil flüchtig und erzeugen den bekannten Gemüsegeruch. Je länger das Kochen fortgesetzt wird, desto mehr geht aber von den wichtigen Stoffen des Zellstoffes durch Verdampfung verloren, und das Gemüse verliert den angenehmen Geschmack. Je feiner das Gemüse vor dem Kochen zerkleinert wird, desto leichter und rascher geht der Zellinhalt ins Wasser über und desto größer sind die Verluste an Geschmackstoffen. Daraus ergibt sich die Forderung, das Gemüse nicht fein zu schneiden. Man soll daher z. B. den Kohl nur in 4 bis 8 Teile zerschneiden, Strunk und Rippen belassen und nur so lange kochen, bis er so weich wie weiches Fleisch geworden ist, so daß man zur Zerkleinerung noch die Zäune verwenden muß. Als Zusatz genügt dann eine angemessene Salzgabe und, um Blähungen zu verhindern, eine geringe Menge von Speisefoda. Ein solcher, nur halbgekochter Kohl, ist viel wohlschmeckender als ein nach der üblichen Methode zubereitetes Gemüse. Das abgeseigte Gemüsekochwasser ist nicht wertlos und darf nicht weggegoßen werden, es kann vielmehr als Grundflüssigkeit für Kartoffelsuppen oder nach erfolgtem Eindicken mit Mehl usw. weitere Verwendung finden.

* Immer frischgebrannten Kaffee. Kaffee, der schon längere Zeit gebrannt ist, verliert an Geschmack. Er wird wieder frisch und schmackhaft, wenn man kurz vor dem Aufbrühen die benötigte Menge in einer Blechdose kurze Zeit soweit erhitzt, daß die Kaffeebohnen zu knistern anfangen.

Schachette.



Weiß zieht und setzt mit dem dritten Zuge Matt.

(Auflösung in nächster Nummer.)

Auflösung des Rätsels aus voriger Nummer.

Silbenaustauschrätsel: Reife, Igel, Ceder, Hirte, Adel, Kabe, Dohle, Wanne, Anna, Gitter, Namur, Eber, Rajen = Richard Raaner.